

Brosmete

## Was taugt ein Buch



Eine 1200 Jahre alte Bibel aus dem Jura Dorf Moutier Grandval, die nach England verkauft wurde und für eine Ausstellung an ihren Heimatort zurückkehrt, macht von sich reden. Sie hat einen unschätzbaren Wert.

Als ich diese Nachricht hörte, kam mir Willi, ein Verwandter, in den Sinn. Er starb vor ein paar Jahren, nachdem er noch im hohen Alter in einem Kloster verschiedene Kapitel aus dem Neuen Testament von Hand in wunderschönen Buchstaben niederschrieb. Längst pensioniert, bot er in der Schweiz und im Ausland Kalligraphie-Kurse an. Weshalb ihn die Kunst des Schönschreibens faszinierte, hat er mir oft erzählt. Stets klang ein Schrecken mit und ein grosses Bedauern infolge Unwissenheit.

«Mein Vater starb früh», sagte Willi. «So kam ich als Kind zu einem Onkel auf einen Bauernhof. Neben dem Stall stand das «Hüsli» mit einem Plumpsklo. Dort lag am Boden eine Schachtel mit Fetzen aus Zeitungen oder Telefonbüchern. Eines Tages kam der Onkel mit den Worten nach Hause: «An einer Gant habe ich für einen Zweifränker den besten Kauf gemacht. Jetzt gibt es Ordnung in unserem «Hüsli»».

Zwischen zwei Holzdeckeln lag ein grosses, schweres, dickes Buch. Nun musste ich, je nach Bedarf, eine Viertel oder halbe Seite aus dem Buch herausreissen, um den Hintern zu putzen. Das Papier war so hart, dass man es vor Gebrauch erst tüchtig zerreiben und nass spuken musste. Ich konnte kaum lesen, da habe ich oft gerätselt, was auf den Blättern stand, bin mit dem Zeigfinger den Buchstaben nachgefahnen. Sie waren so schön, zum Teil rot und verschnörkelt. Es gab auch Bilder.

Ich verbrachte wegen des Buches sehr viel Zeit an diesem stillen Örtchen, sogar im kalten Winter. Wenn jeweils der Gullenkasten geleert wurde, fand ich Papierteile auf der Wiese.»

Willi hat nach Schulabschluss Schriftsetzer gelernt, sich mit alten Schriften beschäftigt. Es müsse sich beim Buch aus seiner Kindheit um eine jahrhundertalte Bibel gehandelt haben, sagte er stets mit grosser Wehmut. «Der Wert einer Bibel, wer kann den ermessen!»

Esther Ferrari

Erzählerin, Urnäsch



Es dürfte noch eine ganze Weile dauern, bis das neue Verwaltungsgebäude neben dem Landsgemeindeplatz steht.

Visualisierung: zvg

## Drei Einsprachen gutgeheissen

Der Bau des Verwaltungsgebäudes in Appenzell verzögert sich weiter. Bauherr Ruedi Ulmann kündigt Rekurse an.

Manuel Fässler

Der Bau des neuen Verwaltungsgebäudes in Appenzell verzögert sich weiter. Wie das Bau- und Umweltdepartement in einer Mitteilung bekannt gab, wurden drei der vier eingegangenen Einsprachen von der Baukommission Inneres Land AI gutgeheissen. Die drei Einsprachen bemängeln die unzureichende Anzahl an Parkplätzen, die Erschliessung auf der Ostseite sowie die Einpassung des Gebäudes ins Ortsbild.

Dem Bau des neuen kantonalen Verwaltungsgebäudes hatte die Landsgemeinde 2019 mit einem Rahmenkredit in Höhe von 19,8 Millionen Franken zugestimmt. An der Markt-gasse 14 und 16 beim Landsgemeindeplatz sollen künftig Gerichte, das Landesarchiv, die Kantons- und Volksbibliothek sowie weitere Amtsstellen von Appenzell Innerrhoden unter einem Dach untergebracht werden. Ursprünglich war geplant, dass das neue Verwaltungsgebäude im November 2026 bezugsbereit wäre. Ein Plan, der nun in weite Ferne rückt.

### Einsprachen nun bei der Ständekommission

Wie es in der Mitteilung des Bau- und Umweltdepartements weiter heisst, werde man die Entscheide mittels Rekursen anfechten. Dies ist dann auch der Grund, warum Bauherr Ruedi Ulmann auf Nachfrage nicht genauer auf die Argumente der Einsprecher eingeht. «Ich möchte die Rekursbehörden nicht in Bedrängnis bringen», sagt Ulmann.

Die erste Rekursbehörde ist die Ständekommission. Diese müsse nun die Einsprachen erneut prüfen und darüber entscheiden. Bei diesem Prozess wird der Bauherr laut eigener Aussage in Ausstand treten. Sollte auch gegen den Entscheid der Ständekommission von einer Partei Rekurs eingelegt werden, könnte das Prozedere vor dem Kantonsgericht oder letztlich dem Bundesgericht wiederholt werden.

### Verständnis für Bearbeitungsdauer

Zwei Jahre ist es nun her, dass die Einsprachen bei der Baukommission Inneres Land AI eingegangen sind. Auf die Frage, ob er Verständnis für die lange Bearbeitungsdauer hat, sagt Ulmann: «Aus Sicht des Gestaltstellers habe ich Verständnis dafür, ja.»

Grund für die lange Bearbeitungsdauer sei mitunter auch eine Appenzeller Eigenheit. In Innerrhoden gibt es neben der privatrechtlichen Einsprache auch die öffentlich-rechtliche Einsprache, die sogenannte Popularbeschwerde. Privatrechtliche Einsprachen können nur von Personen eingereicht werden, die direkt vom einem Baugesuch betroffen sind – also Anwohnerinnen und Anwohner. Die Popularbeschwerde hingegen erlaubt es jeder im Kanton wohnhaften Person, Einsprache zu erheben.

Diese Appenzeller Eigenheit wurde unlängst im Grossen Rat besprochen. Grund dafür ist, dass öffentlich-rechtliche Einsprachen nicht behandelt werden, bis die privatrechtlichen

Einsprachen erledigt sind. Diese würden oft von verzögerten Nachbarn eingereicht, die ein Bauvorhaben damit trotz aussichtsloser Lage blockieren können. Der Grosse Rat hat sich in der letzten Sitzung für eine Anpassung des Baugesetzes ausgesprochen. Neu sollen die Fristen verkürzt und Einsprachen – sowohl privatrechtliche als auch öffentlich-rechtliche – zum Teil parallel behandelt werden. Das letzte Wort zur Vorlage hat die diesjährige Landsgemeinde.

### Dem Landesarchiv geht der Platz aus

Von der Verzögerung sind in erster Linie all jene betroffen, die im kommenden November im neuen Verwaltungsgebäude hätten einziehen sollen. Die Ständekommission hat bereits im Juni 2023 vorsorglich auf drohende Verzögerungen reagiert und den Gerichtssaal inklusive sämtlicher Büros von Gericht und Staatsanwaltschaft in eine angemietete Bürofläche im Ziel-Areal verlegt.

Laut Ulmann ist es vor allem für das Landesarchiv und alle Mitarbeitenden, die auf ihre Büroräumlichkeiten warten, ein

Rückschlag. Man platze «aus allen Nähten» – der zusätzliche Platzbedarf werde «dringend benötigt».

Landesarchivar Sandro Frefel zeigt sich «enttäuscht» über die neuerliche Verzögerung. Bereits jetzt nutzen das Landesarchiv und die Kantonsbibliothek externe Räumlichkeiten, da nicht genügend Archivraum zur Verfügung steht. Das sei betrieblich aufwendig, «da ständig Unterlagen geholt und wieder reponiert werden müssen». Zudem würden die Transporte immer Gefahren in sich bergen und es sei nicht immer jemand vor Ort, was «eine gewisse Gefährdung der Unterlagen» mit sich bringe.

Aktuell seien noch gewisse Raumreserven vorhanden. Aber: «Es ist nun einmal so, dass unsere Bestände kontinuierlich wachsen.» Der Landesarchivar spricht noch einen weiteren Punkt an: «Es fehlt auch an zeitgemässen Räumen für die Benutzung durch die Öffentlichkeit.» Räume, die Lust auf das Lesen und Verweilen machen. So können beispielsweise Schulklassen aktuell weder die Bibliothek noch das Landesarchiv für Projektarbeiten

nutzen. Diese «gravierenden Mängel» könnten im neuen Verwaltungsgebäude behoben werden.

### Einsprache der GFI abgelehnt

Wer hinter den Einsprachen steckt, wurde vom Kanton nicht kommuniziert. Klar ist nur, dass eine Einsprache von der Gruppe für Innerrhoden (GFI) eingereicht wurde. Dies machten die Verantwortlichen bereits vor zwei Jahren öffentlich. In ihrer Einsprache forderte die GFI, dass das Verwaltungsgebäude von der West- anstatt der Ostseite erschlossen wird. Also vom Zielplatz und nicht vom Dorf-kern her.

Zudem wollte die GFI, dass in Zukunft ein 125 Meter langer, unterirdischer Zugang ab einer allfälligen Tiefgarage unter dem Zielplatz hindernisfrei möglich ist. Die Voraussetzungen dafür sollte der Kanton bereits jetzt schaffen. Dies vor dem Hintergrund, dass der Dorfkern in Appenzell einst autofrei werden soll, was laut Ansicht der GFI die Aufenthaltsqualität steigern würde.

Auf Nachfrage bestätigten Anton Kölbener und Josef Manser von der GFI, dass diese Einsprache eingeleitet wurde. Weiter sagen beide aus, dass die Einsprache der GFI abgelehnt wurde. Da nun aber die Erschliessung auf der Ostseite dennoch auf der Mängelliste zu finden ist, kann angenommen werden, dass sich mindestens eine weitere Einsprache mit dem gleichen Thema befasst hat. So zeigt sich Josef Manser trotz abgelehnter Einsprache zufrieden.



Bauherr Ruedi Ulmann.

Bild: Ralph Ribi



Landesarchivar Sandro Frefel.

Bild: Philipp Griesemer